This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

E. DORSCH, M. D.
Monroe, Mich.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

Digitized by Google

831.46
S38
D718

Digitized by Google

Digitized by Google

36995

Parabasen.

Von

Eduard Dorsch.

Milwaukee,
Druck und Verlag des „Freidenker".

1875.

Digitized by Google

Digitized by Google

Non intret tua limina quisquam
Frater, vel monachus, vel quavis lege
sacerdos.

Paling. 5. 586.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwar oft genug dem Publikum erklärten Prutz und Platen
Was eine Parabase ist, drum könnt' ich's wohl entrathen;
Doch da vielleicht so Mancher sich wohlunterrichtet nennet,
Der weder Aristophanes, noch Prutz, noch Platen kennet,
So will ich in der Kürze nur des Wortes Sinn erklären,
Wenn ihr für einen Augenblick Geduld mir wollt gewähren.

Es lebt' im alten Griechenland ein großer Lustspiel-Dichter
Mit Namen Aristophanes, des Unsinns strenger Richter;
Er flocht in jeden Zwischenakt solch eine Parabase,
Und sagt' darin dem Publikum die Wahrheit ohne Phrase.
Standrede möcht' ich nennen sie, Standrede, doch in Versen,
Zu schleudern einen Pfeil des Spotts in die Achillesfersen;
Zu bessern, was zu bessern ist, den Mantel aufzudecken,
Worunter Heuchelei und Stolz und andre Laster stecken.
Von Platen mancher Dichterling, von Prutz so mancher Bube,
Ward schon entlarvt im „Oedipus" und in der „Wochenstube";
Sie ahmten nach die Meisterschaft des alten Griechendichters
Und spotteten hinweg die Macht solch schädlichen Gelichters.

Doch wie der Hydra stets im Kampf die Köpfe wieder wuchsen,
So geht es mit dem Schlechten auch. Und will sich Niemand muckfen,
Läßt Jedermann den Schlendrian im alten Gleise gehen,
Soll doch auf seiner Warte der Poet nicht müßig stehen.

Digitized by Google

Was Andre nur im Einzlen seh'n, das sieht er gleich im Ganzen,
Sein ist die Pflicht in's Menschenherz den bessern Keim zu pflanzen;
Sein ist der Kampf, es seite ihm die Waffen die Kamöne,
Und sein der Sieg, denn endlich siegt das Gute und das Schöne.

So habe, liebes Publikum, denn nun Geduld ein Weilchen,
Ich flecht' in meinen Dornenkranz schon hie und da ein Veilchen.
Zupft dich und manches Vorurtheil mein Wort auch an der Nase,
Es ist gewiß nicht bös gemeint in meiner Parabase.
Zwar kommt mir's auf das Wort nicht an, ich nenne frei die Namen
Und suche nicht erst zimperlich nach Milderung zu kramen,
Doch kommt die Zeit des Lobes einst, gewiß! mit vollen Händen
Wird der Poet das Lob so gern, wie jetzt den Tadel spenden.

Digitized by Google

1.

Erkläre mir doch, Publikum, warum trotz all der Tempel
Und Kirchen gar so Wenige ein christliches Exempel?
Da trippeln Alle spät und früh zur Messe und zur Predigt
Und wähnen, daß sie dadurch schon der Sündenlast entledigt;
Und üben bei der Communion sie sich im Hostienschlucken,
Dann muß vor ihrer Heiligkeit sich wohl der Teufel ducken.
Seh'n wir den Frömmsten Tags darauf auch in der Gosse liegen,
Je nun, der liebe Gott verlieh ihm nicht die Kraft zu siegen;
Und aus der Bibel kennen wir den Lot als einen Braven,
Der holt' sich auch im Wein den Muth die Töchter zu beschlafen.
Und stiehlt der Christ auch hie und da, was hat es zu bedeuten?
Bei'm Auszug aus Aegyptenland befahl's Gott selbst den Leuten.
Ja, hat der fromme Christ sich auch sogar des Mords beflissen,
Gott hat befohlen: Schlaget todt, was an die Wand kann pissen.

Da steht auf seiner Kanzel ein verehrter Bäffchenträger,
Die kleine Heerde um ihn her, darunter manche Schwäger.
Sie sperren weit die Mäuler auf, dem Weisheitsborn zu lauschen,
Der aus dem weiland Nagelschmied auf sie herab soll rauschen.
Wie speist der gute Hirte doch sie reich mit Seelenfutter,
Das christlicher als Christus ist und luthrischer als Luther!

Digitized by Google

Kann er auch nur den Bibeltext nach vorn und hinten wenden,
Und hat von neuen eigenen Gedanken nichts zu spenden,
Sie werden dennoch sehr erbaut. Ein Alter meint: „Der kann es!"
Ein Mütterchen hält ihn so hoch wie'n heiligen Johannes.
Heut hatte er dem jungen Volk so recht den Text gelesen,
Und es von Herzensgrund gewarnt vor allem sünd'gen Wesen;
Er hatte ihm so klar gezeigt, daß bei dem leid'gen Tanzen
Die beste Tugend flöten geht, die er vermag zu pflanzen.
Der süßen Mädchen Unschuld lag besonders ihm am Herzen,
Mit Thränen bat er alle, sie doch ja nicht zu verscherzen;
Die schlimmen Männer seien ja wie der bekannte Löwe,
Der zu verschlingen ging' umher und recht blutdürstig schnöbe.

Du armes Aennchen! Wenn so schlimm die Männer und die Buben,
Dann bleibst am besten du daheim bei Muttern in der Stuben.
Der Herrgott hat nicht recht gethan, daß er den Adam machte,
Er hätte besser erst gefragt, wie der Herr Pfarrer dachte.
Viel sich'rer wär' die Unschuld doch, wenn's keine Männer gäbe,
Da bliebe doch die Jungferschaft für immer in der Schwebe;
Da könnte auch den Unterrock kein Pfaffe mehr beschnüffeln
Und in verzückter Seligkeit aufseufzen und tartüffeln.
Du aber hilfst dir, Aennchen traut! du fühlst ein heimlich Jucken
Und trauſt nach einem Burschen dich doch nicht recht umzugucken.
O nein, nach einem Burschen nicht! Der ist ja sonder Zweifel,
Wie dein verehrter Pastor sagt, ganz der leibhaft'ge Teufel.
Der nimmt die liebe Unschuld dir, selbst wenn er dich will freien,
Du kannst auch ohne Burschen dir den jungen Leib „kasteien".
Da ist der Phylax gut genug; er weiß so gut zu wachen,

Digitized by Google

Und wird auch einen prächtigen Liebhaber für dich machen.
Ein solcher Hund ist leicht dressirt, er ist gar zu gelehrig,
Du bleibst Mitglied vom Jungfernbund und hast 'nen Schatz beiherig.
Auch gibt's, wie du gehört kein Kind, und dennoch groß Vergnügen,
Du sagst dir: Schick' dich in die Zeit und lasse dir genügen!

O Aennchen, Aennchen! hättest du doch lieber still geschwiegen!
Der Freundin freilich gönnst du's auch in Wollust sich zu wiegen;
Doch sind zwei Weiber eingeweiht einmal in ein Geheimniß,
Gilt jede Stunde, wo es noch verhehlt, als ein Versäumniß.
Nun weiß bereits die ganze Stadt von deinen Liebesfreuden,
Die Burschen trauern, daß du sie magst an den Hund vergeuden;
Und dann dein Pfarrer! Ach, der heult, daß so was dir passirte,
Dir, die er doch einst selbst getauft und auch noch konfirmirte!
Der arme Mann! Du brachtest ihn total aus dem Concepte,
Aus all den frommen Theorien, mit denen er sich schleppte.
Zwar, daß am Ende Mann und Weib geschaffen für einander,
Dies endlich einzuseh'n dazu hat nimmer den Verstand er;
Doch dämmert's dunkel ihm im Hirn, daß er bei seinen Klagen
Vielleicht die Farbe allzudick, zu düster aufgetragen.
Sein gläubig Rindvieh aber steht recht wie der Ochs am Berge
Und meint für Sodomiterei sei Richter da und Scherge.
Daß sie den alten Eselskopf frisch von der Kanzel reißen,
O nein, bei Leibe nicht! das fällt nicht ein den Neunmalweisen!
Er muß auch fernerhin für sie und christliche Mitrinder
Als Seelenarzt mit Salbungsöl verseh'n des Lasters Grinder,
Damit die liebe Unschuld doch aus Furcht vor kleinen Sünden
Kopfüber stürzend untergeht in des Verderbens Schlünden.

Digitized by Google

Sagt nicht, mein Wort sei allzuscharf, ich hätt' all dies erfunden,
In unsrer Zeit vergehe sich kein Mädchen mehr mit Hunden.
Ich hab' es leider selbst erlebt; zu klein ist dieses Städtchen,
Als daß es lang verschwiegen blieb'; ich kenne Pfaff' und Mädchen:
Der Pfaff' allein ist Schuld daran durch seine dumme Lehre,
Da sonst das arme warme Blut ein gutes Frauchen wäre.
Die Kirche, liebes Publikum, ist Schuld an deinen Sünden,
Sie sucht statt eines Reichs des Lichts ein finsteres zu gründen.
Und was du Christenlehre nennst, vielleicht auch Sonntagsschule,
Das ist ja nur ein Unterricht, wie man frühzeitig buhle.
Es werden da dem Kindsgemüth als Nahrung angeboten
Unthaten nur des schlimmsten Volks, nur der Hebräer Zoten.
Mit heißen Wangen kommt's nach Haus, der Frag' sich zu befleißen:
„Was ist ein Hurer, Mütterlein? was soll denn Eh'bruch heißen?"
Denn in der Kirche hörte es von den gesalbten Wichten
Den Bibelspruch, daß Ehebruch und Hurer Gott wird richten.
Und bald genug auch sieht es ein, was Lehrer ihm verkündigen,
Daß die Erlösung werthlos ist, wenn nicht die Menschen sündigen.

Nur wenn du mit der Schule erst die Kanzel ganz verdrängest,
Und all die Kirchenlichter frisch an die Laterne hängest,
Nur dann wird's heller — für Reform, da dreh' ich nicht die Hand um,
Die Katz' springt auf die Füße stets — quod erat demonstrandum.

Digitized by Google

2.

Jawohl! Es ist ein hartes Loos die Felder zu bebauen
Und in der Wildniß Stamm um Stamm die Wälder umzuhauen.
Da thut der Rücken Einem weh, die Hand wird voll von Schwielen
Und gute Ernten lassen sich oft lange nicht erzielen.
Im Winter friert's durch Mark und Bein den Armen, den in's Freie
Die Arbeit aus dem Bette ruft bei'm ersten Hahnenschreie;
Im Sommer schwitzt er, wenn im Feld die reichen Saaten stehen,
Und er die Sense schwingen muß, bei Zeiten sie zu mähen.
Viel besser hat's da doch der Wirth, sein Gaumen wird nicht trocken,
Bei Winters Schnee, bei Sommers Gluth wird sein Geschäft nicht stocken.
Wer immer kommt, bringt Geld in's Haus, will er die Gurgel schwenken,
Des Wirthes ganze Arbeit ist, den Durst'gen einzuschenken.
Ein leicht Geschäft, ein prächtiges für Den, der nicht mag schaffen,
Es geht dem Wirthe fast so gut als wie dem faulen Pfaffen.
Und lustig auch ist sein Geschäft, da kann man kannegießern
Mit jedem Stammgast, oft auch mit New Yorkern und Parisern;
Da wird gespielt, der Wirth hat Glück im „Poker" und im „Euchre",
Es ist ein Heidengaudium, verspielt recht so ein Schlucker.
Kommt dann die Wahl, dann rennen sie, die Herren Candidaten,

Digitized by Google

Da muß der Wirth das Beste thun, muß helfen hier, dort rathen.
Es leert sich fröhlich Faß um Faß, das Geld strömt zu in Haufen,
Denn die Republikaner und die Demokraten saufen.

So sprach zu Peter'n oft die Frau, die, ungern auf dem Lande,
Die Schuhe gern sich hielte rein von Lehm und gelbem Sande.
So sprach sie oft, bis er das Gut vertauscht mit einem Hause
Im Städtchen und als Wirth nun lebt in vollem Saus und Brause.
Die Frau geht nun im Seidenkleid als Städterin spazieren
Und weiß trotz ihrer Kinder zehn noch immer sich zu zieren.
Er hat nun täglich seinen Rausch, was sonst passirte selten,
Und sucht als liberaler Wirth in weitem Kreis zu gelten.
Die Kinder, die in Flur und Wald aufwuchsen wie die Tannen,
Versuchen jetzt sich manchmal schon auch an den Branntweinkannen.
Die Schule schwänzen sie wohl gern — was ist auch da zu suchen?
Sie lernen von den Gästen ja zu schwören und zu fluchen;
Und sind sie nicht mehr so gesund, wie einst in Busch und Hage,
Je nun, der Doktor kommt ja auch zum Vater alle Tage;
Und stürbe Niemand, müßte ja der Todtengräber hungern
Und am Receptttisch nahrungslos der Apotheker lungern.

Da stirbt der Peter schnell hinweg, stirbt am Delirium tremens.
In's Zuchthaus wird sein Sohn gebracht, der Aelteste, der Clemens;
Er hatte, ohne Absicht wohl, fast einen Mann erschlagen,
Als er an einem Branntweinrausch schon allzuschwer getragen.
Die Mutter führt die Wirthschaft fort, ihr helfen ja die Töchter,
Und manche Gäste kehren ein, die keine Kostverächter.
Wozu sind Töchter auf der Welt, als Männer anzuziehen?

Digitized by Google

Sie lachen, daß in kurzer Zeit sie in der Stadt verschrieen.
Sie lachen, daß die Wirthschaft schließt die Polizeikabale.
Die Mutter stirbt im Armenhaus, die Tochter im Spitale;
Die jüngern Kinder sind vertheilt, sie dienen fremden Leuten —
Wird eine Heimat sammeln je die in der Welt zerstreuten?

Wer ist an solchem Unglück Schuld? Die Bibel und die Pfaffen!
Sie lehren ja, es sei der Mensch zum Nichtsthun nur erschaffen.
Die Arbeit sei der große Fluch für Adams erste Sünde,
Das Beste aber auf der Welt sei eine faule Pfründe.
Wann wird die Welt so weise sein, den Segen zu verstehen,
Der aus der Arbeit uns entspringt? Erst dann wird es geschehen,
Wenn Niemand müßig gehen darf, wenn seine Pflicht thut Jeder.
Wenn Kirche wird zu Arbeitshaus und Kanzel zu Katheder.

Digitized by Google

Digitized by Google

3.

„O traurige Gefangenschaft, o Sklaverei ohn' Ende!"
So ruft das Mädchen unsrer Zeit und ringt die schönen Hände.
Es ist auch traurig, jederzeit bei Eltern anzufragen,
Bald um ein elend Seidenkleid, bald einen Spitzenkragen.
Der Jugend beste Lust verdirbt solch unerwünschter Beirath,
Da gibt es Eine Hülfe nur, und die ist: bald'ge Heirath.
Zur Heirath aber braucht man Zwei, woher den Andern nehmen?
Hiezu muß man sich dem Geschmack der Männer anbequemen.
Für die erträumte Freiheit muß das Mädchen auch vergessen,
Was es an wahrer Weiblichkeit und Anmuth je besessen.
Der reiche Geck mit hohlem Kopf ahnt nicht mit welcher Schärfe
Die Männerfischerin studiert, daß recht ihr Netz sie werfe;
Wie hinter'm Fächer wohl verschanzt sie kalkulirt und wäget,
Was sein Geschmack an Weiberfleisch, was beste Zinsen träget.
Verachtungswerth, wie er nun ist mit seinem ganzen Wesen,
Ist er's doch nur, für den Parfum am Putztisch wird erlesen;
Für ihn wird Roth noch aufgelegt, für ihn die Haut gepudert,
Für ihn im Amazonenkleid geritten und gerudert.
Er liebt die Fülle an der Frau, sie aber hat nur wenig,
Doch hilft der Apotheker aus gefälligst mit Arsenik.
Daß dunkel sei und recht brillant das Auge seiner Donna,

Digitized by Google

Verlangt er; o, das korrigirt die edle Belladonna!
Es färbt Kohol und Antimon zu lichte Augenbrauen,
Und wer brünette Farbe liebt, kann Wallnußsaft vertrauen.
Der Lippen mangelnden Carmin erſetzt die Cochenille,
Und hochgelehrt ſieht Manche aus mit einer goldnen Brille.
Die Locken liefert der Friſeur von jeder Form und Farbe,
Und raſch füllt jeder Zahnarzt aus im Mund die Lück' und Narbe.
Es träufelt aus dem Gummibaum des Buſens reichſte Fülle,
Drall bauſchet der „Cul de Paris" ſich unter ſeidner Hülle;
Das ganze Weib iſt eingebaut von wahren Fiſchbeinburgen,
Verlor'ne Jungferſchaften ſelbſt erſetzen die Chirurgen.

Wie kann der hohle reiche Tropf, auf den ſie's abgeſehen,
Den Reizen, ächt theils, theils geborgt, noch länger widerſtehen?
Er fällt am Ende auf die Knie' und bittet um Erhörung,
Er, der ja doch das Opfer nur von weiblicher Verſchwörung.
Er gibt nun ſeinen Namen her, wie es verlangt die Mode,
Und mit der Hochzeit ſchließt das Weib die Mädchenepiſode.
Die Freiheit, die ſie ſo erſehnt, nun iſt ſie ihr geworden,
Sie brüſtet ſich, als trüge ſie zur Schau den Frauenorden.
Sie darf auch ſtolz ſein, hat ſie doch für Geld ſich ſelbſt verhandelt,
Und ihr ſo heißgeliebtes Ich in „Merchandiſe" verwandelt.
Sie prunkt mit Allem nun, was reich, mit Ueberwurf und Toga,
Und ehrt mit ihrer Gegenwart Newport und Saratoga.
Sie eilt mit Schnellzug nach Paris, um in den Tuilerieen,
Von dem Geſandten vorgeſtellt, den Blick auf ſich zu ziehen.
Faſt ſcheint's, ihr ganzes Denken iſt, im Träumen und im Wachen,

Digitized by Google

Nur ihren neuen Herrn Gemahl ſchnell bankerott zu machen.
Jetzt, da ſie einen Eſel hat, der vor den Schaden ſtehet,
Jetzt wird ein Liebſter auch erhört, der heiß um Liebe flehet.
Doch war es werth zu beugen ſich vor Frack und Epauletten,
Wenn ſie an eine Wiege ſich Jahr aus, Jahr ein ſoll ketten?
Ein Kind! O welch ein Hinderniß, wenn man zum Ball will gehen,
Des Morgens in die Matinee, des Nachts auf Soiréen!
„Welch eine Sklaverei es iſt, ſolch einen Balg zu ſchenken,
Weiß eine Mutter nur allein!“ Sie wagt's nicht nur zu denken,
Sie ſagt es auch, und über Nacht entſieh'n die Theorieen,
Daß es geſunder ſei, das Kind mit Ammen aufzuziehen.
Die Gummibuſen, das iſt wahr, ſind arm an guter Nahrung,
Und beſſre gibt ein Negerweib, das lehrt uns die Erfahrung;
Glückauf daher der Theorie, weg mit den Selberſäugen!
Es braucht die ſtolze Mutter doch ſich nicht dem Kind zu beugen.

Doch iſt es eine Sklaverei, den Säugling ſelbſt zu nähren,
Noch ſchlimmer iſt's, zu tragen ihn und gar ihn zu gebären!
Hilft auch des Doktors Chloroform den Schmerz zu überſtehen,
So ſieht die kargen Reize doch man oft zum Teufel gehen.
Die ganze Schwangerſchaft, o pfui! man gleicht da einer Alten,
Selbſt Wilhelm Meiſter hat belacht Philinens „Wackelfalten“.
Herbei, Doktoren aller Welt! den Freiheitsdurſt zu ſtillen,
Gib „goldne Tropfen“, Duponceau! komm', Clarke, gib deine Pillen!
Und bringt ihr nicht das Werk zu Stand, ſo wird's Frau Raſtell thuen,
Und tauſend Andre, die gelernt zu geh'n in ihren Schuhen.

„O gebt uns gute Mütter!“ ruft der Geiſt der Republiken,
Nicht juſt zum Suppenkochen nur, auch nicht zum Sockenflicken;

Digitized by Google

Das Mädchen aber unsrer Zeit und auch das Weib nicht minder
Sie wollen Mutter werden nicht, sie wollen keine Kinder.
Was aber wollen sie denn dann? Was ist ihr Zweck auf Erden?
Ja, wüßt' ich das, ich wollte gern gerecht den Wünschen werden.
Sie wollen Alles, was die Welt an Lust nur kann erdichten,
Sie wollen frei und fesselos, gehemmt durch keine Pflichten,
Die Herrscher der Gesellschaft sein, nicht nur die Königinnen,
Sie wollen, ohne auszusä'n, genießen und gewinnen.

Genußsucht, Faulheit, Dünkel sind ihr Anfang und ihr Ende,
Die Unverschämtheit nebenbei ist eine ganz stupende.
Um Weiberrechte kreischen sie in großen Conventionen,
Sie, die nur mit Verachtung schau'n auf ehrbare Matronen.
Sie wollen wie die Männer frei im Rath der Völker sitzen,
Sie, die der Mode Spielball sind, vernarrt in Kinkerlitzen!
Sie, die ein geistlicher Hanswurst noch an die Kirche bindet,
Und deren höchsten Mädchenstolz ein Dandy überwindet!
Nur immer zu! So greift das Weib gewaltig an die Speiche
Und treibt das rasche Rad der Zeit zum tausendjähr'gen Reiche.
Wenn kein Mensch mehr geboren wird, dann mag der Heiland kommen,
In sein geträumtes Nebelreich zu sammeln seine Frommen.
Mich tröstet die Betrachtung nur, daß frei noch manche Gass',
Und daß nur stirbt an Abortion die Puritanerrasse.
Wenn erst die Denker hier zu Land, die Mehrzahl sind geworden,
Wird wohl das Weib auch höher steh'n an diesen Meeresborden.
Wenn ein gesundes Heidenthum erst Wurzel hier geschlagen,
Wird auch der Felsen von Plymouth noch goldne Früchte tragen.

Digitized by Google

4.

Du Bauer mit der ſchwiel'gen Hand, was riß von Deutſchlands Boden
Dich los und trieb dich wie im Sturm faſt zu den Antipoden?
War es dein Feld, das deinen Fleiß nicht ferner lohnen wollte,
War es das Schickſal deines Sohns, der Troßknecht werden ſollte?
Vielleicht auch wurde dir verwehrt zu deinem Gott zu beten,
Vielleicht vorahnend hörteſt du die künft'gen Schlachttrompeten?

O nein! dies alles war es nicht. Du flohſt mit deinen Theuern
Zur Freiheit wie du ſie verſtehſt, zur Freiheit von den Steuern.
Was aus der Heimat dich vertrieb, das waren müſſ'ge Drohnen,
Die dir für alle deine Müh' kaum ließen Speck und Bohnen.
Wer einen Fußbreit dieſer Welt nennt Heimat und ſein Eigen,
Der läuft nicht in die Fremde raſch, der trägt die Noth mit Schweigen;
Der liebt's, das alte liebe Dach im Wetterſturm zu ſtützen,
Und hilft der Theuern heilig Haupt im Schlachtgewühl zu ſchützen.
„Wenn nur ein Viertel des Verdienſts," ſprichſt du, „mir wär' geblieben,
Mich hätten Noth und Kummer nicht aus Deutſchland fortgetrieben;
So aber blieb von meinem Korn, von meinem Vieh kein Viertel,
Ich zinſte von der Streu im Wald, vom Flachſe auf dem Wirtel."

Digitized by Google

Das ist es, Freund; die Drohnen sind's, die so dich ausgeweidet,
Die dir das liebe alte Haus, die Deutschland dir verleidet.
Fast jeden Tag im Jahre traf's zu zahlen eine Steuer,
Dir ward zuletzt der Schutz des Staats, der Herrgott allzutheuer.
Und über'm Meere suchtest du ein Plätzchen zu gewinnen,
Wo nicht für Drohnen nur allein die Honigbäche rinnen.

Du hast's gefunden. Ob dein Haus sich im Missouri spiegelt,
Ob am Ohio nun dein Knecht die glatten Rosse striegelt,
Ob deine Saaten in der Hut des finstern Urwalds stehen,
Ob über sie auf der Prairie des Westens Winde wehen:
Du bist ein Mann geworden, ein Freiherr von eignen Gnaden,
Aus deinem deutschen Kleienbrod ward weißer Osterfladen.
Mit deinen Nachbarn stimmst du selbst, wie viel ihr wollet steuern,
Und sorgst, daß dennoch immer voll die Kasten und die Scheuern.
Kein Büttel kommt und nimmt die Kuh, die beste, aus dem Stalle,
Kein Steuerbote regt dir auf des Morgens schon die Galle;
Stolz wie ein König, freier noch, stehst du in deinen Marken
Und siehst der harten Arbeit Macht rings um dich her erstarken.

Wie kommt es, daß im Pfaffen du dir selbst erziehst die Drohne,
Nachdem du abgeschüttelt hast erst jüngst Robot und Frohne?
Mußt du dir auf den Rücken denn noch selbst die Ruthe binden,
Um auch als freigewordner Mann die Kette zu empfinden?
Bist du denn frei, so lang du noch bedarfst des Seelenbüttels,
So lang du feige noch dich duckst vor'm Droh'n des Dogmenknüttels?
Sieh, welche Frucht dir draus erwächst! da stehen deine Söhne,
Mark in den Knochen und geziert mit stolzer Körperschöne;
Du wünschest wohl, daß sie dereinst in deine Spuren treten,

Digitized by Google

Ein freies, kräftiges Geschlecht, des Ackerbau's Athleten,
Die auch im Kopfe gut bestellt und geistig wohl beschlagen,
Als Könige des Bodens recht sich auf dem Land behagen.
Sie aber schauen deinen Fleiß und deine steifen Hände,
Und wähnen, daß das einen Mann von wahrer Bildung schände.
Sie seh'n, wie leicht's den Pfaffen wird, mit Beten und mit Singen
Von dir sich seinen Unterhalt fast mühlos zu erzwingen;
Sie seh'n, wie er im feinen Rock sechs Tage müssig gehet
Und in der Kirch' am siebenten nur wen'ge Stunden stehet,
Indeß sechs Tage du verbringst in Arbeit, Müh' und Schweiße,
Und kaum am sieb'ten dich erholst vom wöchentlichen Fleiße.
Der Eine denkt: „Ich bin kein Narr tagtäglich mich zu plagen,
Als Pfaffen wird das Futter mir von selbst in's Haus getragen."
Er läßt den Pflug im Felde steh'n, — der Herr hat ihn gerufen —
Und heuchelt sich in kurzer Zeit zu Geld und vollen Kufen.
Du mühst als Greis noch wacker dich mit widerspenst'gen Stieren,
Er trägt dir vor der Nase den Prälatenbauch spazieren.
Das Sprichwort sagt: „Der Müßiggang ist aller Laster Anfang",
Der junge Pfaffe findet auch bei Weibern großen Anhang;
Er geht gar bald mit Einer durch, wie manche Pfaffen thaten,
Als Vagabunden kennen ihn bald die atlant'schen Staaten;
Jetzt wird man ihm am stillen Meer vielleicht Verehrung zollen,
Denn fern in Californien ist er zum Glück verschollen.

Der Andre ist zu ehrlich noch, den Heuchler frech zu spielen,
Und will ein müheloser Sein als Handelsmann erzielen.
Er geht zur Stadt, wo Tausende schon auf ein Plätzchen harren,
Um hinter einem Ladentisch die Kunden anzustarren;

Digitized by Google

Ja, Tausende, so faul wie er, die lieber halb verhungern,
Um ohne harte Arbeit nur gemach herumzulungern.
Ein Plätzchen endlich findet sich, die Schlacht war eine heiße,
Und klein der Lohn, die Concurrenz drückt schrecklich auf die Preise.

So manchen Mond versucht er es mit Ehren arm zu bleiben,
Doch Andrer Beispiel fängt dann an zum Stehlen ihn zu treiben.
Er wird entdeckt und fortgejagt; Noth zwingt den armen Narren,
Wenn nicht zur Arbeit, doch zu zieh'n an einem Thespiskarren.
Zwar fehlt ihm jegliches Talent zum Helden auf den Brettern,
Doch lernt er Phrasen und die Art als Redner loszuwettern;
Das führt ihn in die Politik, er spricht bei allen Wahlen
Und läßt für seine Hülfe sich vom Candidaten zahlen.
Vielleicht erhält er doch dereinst zum Lohne einen Posten,
Und lebt vier Jahre sorgenlos auf andrer Bürger Kosten.

Du Bauer mit der schwiel'gen Hand, du flohst nur vor den Thronen,
Nicht vor'm Altare, und erzogst der neuen Heimat Drohnen.
Zieh' immerhin, so lang du lebst, des Bodens reichste Renten,
Denn das, was urbar du gemacht, verfällt den Elementen,
Wenn eine andre schwiel'ge Hand nicht greift nach deinem Pfluge,
Den deine Söhne stolz verschmäht, verlockt vom Pfaffentruge.
Doch möge dein verwaistes Haus den neuen Pflüger warnen,
Daß er sich nicht von gleichem Trug die Kinder läßt umgarnen.
Noch ist fast in jedwedem Haus der Pfaffe wohlgelitten,
Verdirbt sein böses Beispiel auch die allerbesten Sitten.

Digitized by Google

5.

Diesseits des Meers und jenseits ruft der Pfaffen laut Gejohle:
„Die Lehre jeder Wissenschaft sei frei von der Controle!
Gebt uns der Jugend Unterricht, die Universitäten,
Bald zieht ein neuer Strahlenglanz um die vier Fakultäten."
Ich stimme laut mit ihnen ein, und säh' es gern geschehen,
Daß auch die oft genarrte Welt könnt' blaue Wunder sehen.

Die orthodoxe Wissenschaft, die sogenannte „freie",
Begänne wiederum von Vorn, so was man heißt, vom Ei,
Zum Beispiel Embryologie bekäme neue Pflege,
Und jeder sähe klar, daß wir bis jetzt auf falschem Wege.
Nicht aus dem Ei entsteht der Mensch, er ist aus Lehm geknetet,
Auch trifft ihn jedes Mißgeschick, wenn er nicht Morgens betet.
Hat man gelehrt Anatomie mit Mikroskop und Messern,
So wird die „freie" Wissenschaft sie eiligst doch verbessern;
Die Wahrheit wird geschleudert in's Gesicht der Heidensippe,
Das orthodoxe Weib entsteht aus seines Mannes Rippe.

Die Krankheit ist in unsern Leib durch Sünde eingezogen,
Durch Adams Fall, so lehren uns die neuen Pathologen;
Und einfach ist die Therapie der frommen Therapeuten,

Digitized by Google

Ganz überflüssig werden da Doktoren, Pharmazeuten;
Das Handauflegen heilt ja stets, auch oft die letzte Oelung.
Am Besten noch ein Amulet von päpstlicher Empfehlung.
Groß ist die „freie" Wissenschaft in der Gesundheitslehre,
Da gibt sie selbst dem größten Schmutz, dem Ungeziefer Ehre:
Schmutz ist nach ihrer Theorie ein Zeichen von Vollendung,
Die Laus am Kapuziner zeugt von seiner hohen Sendung.

Verkriecht euch, ihr Botaniker, Linné und Decandolle,
Die orthodoxe Wissenschaft spielt besser eure Rolle;
Sie kennt den Weinstock wohl und weiß Bescheid in seinen Gaben,
Und daß an Einer Traube schon 3 rei Mann zu tragen haben.
Ihr aber, Oken, Cuvier, Buffon und andre Wichte,
Steigt vom Katheder, denn ihr wißt nichts von Naturgeschichte.
Kommt her und lernt, wie einen Mann ein Walfisch kann verschlucken,
Um wieder ihn am dritten Tag lebendig auszuspucken!
Kommt her und lernt Zoologie, weit öffnet eure Ohren,
Des Bileam Esel spricht so klug wie unsre Professoren.
Auch waren euch noch unbekannt die Vögel mit vier Füßen,
Nun läßt zum Glück für das System euch Moses sie begrüßen.

In eurem Tiegel wandeltet die Dinge ihr beliebig,
Und schufet wunderbares Zeug, Berzelius und Liebig;
Doch eure ganze Alchymie ist nur ein Ding zum Lachen,
Eins habt ihr nicht zu Stand gebracht, ein Weib zu Salz zu machen!
Ihr Physiker, die ihr nichts glaubt, laßt Wasser Mauern bilden,
Dann kommt und sagt, ihr seid ein Glied der neuen Maurergilden!
Noch tappt mit eurer Schwerkraft ihr, den Blinden gleich, im Dunkeln,

Digitized by Google

Und seht in Lüften nicht das Gluthgespann Elia funkeln.
Ihr seid auch taub und lacht darob wie ungezogne Buben,
Wenn stracks die Mauer Jerichos zerbirst vor Judas Tuben;
Ihr seid so taub in eurem Stolz, als wie die Kosmologen,
Die heute noch behaupten, daß einst Josua gelogen,
Da längst Henrici doch und Knak, die mächt'gen Geistesriesen,
Der Erde Stillestehen und der Sonne Lauf bewiesen.

Guckt immerhin im Teleskop euch blind, ihr Astronomen,
Und lest, was der Komet euch schreibt mit feurigen Atomen,
Der Stern erscheint euch nicht, der einst des Morgenlandes Weisen
Geleuchtet, daß nach Bethlehem sie sicher konnten reisen.

Es treibt die „freie Wissenschaft" sogar die Arithmetik
In neue Bahn, ein neu Gesetz gibt sie auch der Aesthetik.
Wenn Eins und Zwei einst Drei gemacht, wird's nun bei Eins verbleiben,
Der Dichtkunst höchste Sphäre ist, ein Kirchenlied zu schreiben.
Die Malerei, die heidnisch war, wird nun verchristlicht werden,
Denn über eine Kreuzigung geht keine Kunst auf Erden.

Die „freie" Wissenschaft wird auch Preisfragen wieder lösen,
An denen die entchristlichte einst zeigte ihre Blößen.
Mit cyn'schem Spott ist's nicht gethan. Wie sonst die Klosterhallen
Wird jetzt die Universität von ihnen wiederhallen;
Gibt es für Menschen dieser Welt doch keine größ're Frage,
Als die, was wohl geschieht mit uns am Ende aller Tage.
„Kann Gott, der doch allmächtig ist, auch wie ein Hund wohl bellen?

Digitized by Google

Kann er als Kürbis ſich, als Ochs vor unſer Auge ſtellen?"
„Zu welcher Gattung wohl gehört die Schwalbe des Tobias?"
„Kam ohne Nachgeburt zur Welt der Gottmenſch, der Meſſias?
Wenn nicht, was ward damit gethan? Sie iſt doch gleichfalls heilig;
Begrub der heil'ge Joſef ſie? That es ein Engel eilig?"
„Der Adam war, wie Jeder weiß, geſchaffen, nicht geboren;
Hat einen Nabel er gehabt?" antwortet, ihr Paſtoren!
„Steht Gott im Himmel oder ſitzt auf Stuhl er oder Divan?
Ruft er den heiligen Johann, Jean, Hannes oder Iwan?"
„Wenn bei dem himmliſchen Conzert die heil'gen Engel ſingen,
Wird ihre Stimme im Diskant, wird ſie im Baß erklingen?"
„Wird eine Hoſtie ganz verdaut? Geht ſie den Weg des Fleiſches?"
Ein Urtheil gebt, Gelehrte, uns, ein rechtes, unparteiſches,
In Hinſicht auf die Taufe, da uns nichts geoffenbaret:
"Quid faciendum, si infans in aquam urinaret?"*)

O, Fragen gibt es noch genug, die Denkkraft uns zu ſchärfen,
Die „freie" Wiſſenſchaft wird auch die dümmſte nicht verwerfen.
Sie wird allein das wahre Licht in unſer Dunkel bringen,
Wie Böcke werden Hügel dann, wie Ziegen Berge ſpringen.

Ich aber ſage: Laßt euch nicht von jenem Wort verführen:
„Die Kirche frei im freien Staat!" ſo will ſich's nicht gebühren.
Beherzigt, was ein Mann geſagt, der wohl die Welt verſtanden,
Und auch die Kirche frei genug erhielt in ſeinen Landen:
„Wenn Moſes nicht bei Aaron iſt, ſo macht der Aaron Kälber!"
So ſagte er; und wer es war? der alte Fritz war's ſelber.

*) Alle dieſe Fragen wurden wirklich von Gelehrten des Mittelalters, meiſtens Mönchen, aufgeworfen und abgehandelt.

Digitized by Google

6.

Die Mutter Kirche handelt noch mit manchem alten Trödel,
Und ihre Waaren sind beliebt nicht nur im Land der Knödel;
So weit sie auf der ganzen Welt schickt ihre Commanditen,
Gehört der Raritätenkram zu ihren Requisiten.
Ist noch so ärmlich ein Altar, ein Stück vom Kreuzesholze,
Ein halbvermodert Todtenbein gereichet ihm zum Stolze.
Der größte Reichthum aber quillt aus solchen Siebensachen,
Kann er „in" ungenähtem Rock und Christuswindeln „machen".
Die kluge Mutter Kirche zeigt in ihren Trödelläden
Von Petri altem Fischernetz wohlkonservirte Fäden;
Sie zeigt vom Engel Gabriel so manche Flügelfeder
Und von dem Tempel Salomos ein Stück von einer Ceder;
Auch von Maria Milch und Haar; daß scheckig sie gewesen,
Kann man aus einem blonden Zopf und einem braunen lesen.
Der Pfahl im Fleisch, der Paulus einst so oft inkommodirte,
Der Schweiß des Michael, der scharf mit Satan scharmuzirte,
Der Glockenschall Jerusalems, als Christus eingezogen,
All dies hat Gläubigen genug Geld aus dem Sack gelogen.

Was Wunder, wenn die Laien auch den klugen Handelsleuten
Von der Tonsur es abgelernt, die Menschen auszubeuten?

Digitized by Google

Vermögen sie auch nicht die Welt mit einem Nichts zu prellen,
Auf's Jenseits und die Ewigkeit die Wechsel auszustellen,
So können sie doch Geld genug aus gläub'gen Seelen schlagen,
Und selten nur behelligt man sie vor Gericht mit Klagen.

Herr Collard ist ein Antiquar, er handelt mit Antiken,
In seiner Bude finden sich des Mittelalters Piken
Bei Strümpfen von Napoleon und Cartouche's Schnurrbarthaaren,
Des grimmen Danton Schlafrock muß mit Rolands Hut sich paaren.
Ein Galadegen Rubens' liegt bei Virgils Tabaksdose,
Er hat von König Pharao auf Lager eine Hose.
Die Aechtheit dieses Stücks bezeugt ein Blatt voll Hieroglyphen,
In welches weise Käufer sich andächtiglich vertiefen.

Bei solchen Raritäten geh'n der Angelsachsen Enkel
Mit Sammelwuth am Leichtesten in die gestellten Sprenkel;
So kaufte auch ein Mister Hill in einer gläub'gen Stunde
Das fragliche Beinfutteral für fünfundzwanzig Pfunde.
War es auch nur aus Wollenstoff, dem gröbsten alles groben,
So war die Farbe, die es trug, doch sicherlich zu loben.
Des Regenbogens Tinten all, gemischt auf der Palette,
Vermöchten herzustellen nicht solch weichen Ton, ich wette.
Das Ding war weder schwarz noch grau, nicht roth, nicht grün, nicht lila,
Und eignete sich in der That für Sphinx nur und Sibylla.
Die Zeit, die große Künstlerin, erzeugte diese Mischung,
Ihr ist allein zu danken die Verwaschung und Verwischung;
Ist sie in andern Dingen auch noch ferne der Vollendung
Und unbekannt mit Knöpfen und der Hosentaschen Sendung.

Digitized by Google

Herr Hill, in seinen Gott vergnügt ob des gelungenen Kaufes,
Eilt mit den Hosen Pharaos nach Haus gestreckten Laufes.
Mit ihm reist noch ein Passagier, ein Göttinger Professor,
Dem er nach kurzer Zeit sich zeigt als glücklicher Posessor
Der allergrößten Rarität, Menephta's Schenkelzierde,
Und lauschte schon auf Lob und Preis in eitler Ehrbegierde.
Wie aber ward ihm, als er hört' von dem Archäologen,
Daß ein Pariser Gauner ihn belogen und betrogen!
Als selbst er sah, daß überall und leicht Baumwollenfasern
Aus dem antiken Wollenstoff sich ließen zieh'n und zasern.
Baumwolle aber wurde nicht gebaut noch in Mizraim,
Als sich die Juden noch gesehnt heim nach Jeruschalaim.
Auch war die Farbe Indigo, verwischt nur und verwaschen,
Und sorglich wieder zugenäht Knopflöcher so wie Taschen.

Herr Hill eilt wieder nach Paris, vor'm Polizeigerichte
Zu fordern fünfundzwanzig Pfund' von dem verlog'nen Wichte.
Das ist ein Fressen für die Herrn! Ein Heer von Rabulisten
Stört fleißig die Marotten auf, die noch in Klöstern nisten.
Aegypten, heißt es, hatte schon Papier und Hermeneuten,
Da noch Paris ein Fischerdorf, vielleicht von Pfahlbauleuten;
Wer weiß, ob nicht Baumwolle schon wuchs in dem Lande Gosen,
Wo ein Hebräer sie gemischt in des Menephta Hosen?
Von all den Kreuzessplittern, die in Kirchen noch zu schauen,
Vermöchte man mit Leichtigkeit ein Kriegsschiff aufzubauen;
Sind alle ächt? Wer fragt darnach? Man braucht ja nur den Glauben.
Warum den Hosen Pharaos den Heil'genschein nun rauben?

Digitized by Google

Sind nicht die Dokumente da? Wenn man nur wolle forschen,
Sie wären sicher ächter als die pseudo-isidor'schen.
So stritten lang sie hin und her, doch der Gerichtshof findet,
Daß Collards frecher Anspruch auf Antiquität verschwindet,
Indem des ersten Kaiserreichs ruhmreiche Fußsoldaten
In solchem Schenkelfutteral verrichtet ihre Thaten.
Wasmaßen also überall für einen halben Franken
Solch alte Unaussprechliche zu haben ohne Zanken,
Sei nun Herr Collard schuldig des Betrugs von ihm gefunden
Und zum Ersatz des Preises und der Kosten all verbunden.

Herr Collard zahlt. Herr Hill streicht ein die fünfundzwanzig Pfunde,
Doch machte die Enttäuschung ihm noch manche bittre Stunde,
Fast bitt'rer als dem Antiquar, der fortfuhr laut zu jammern,
Es blieben nun die Kunden fern den Raritätenkammern.
Wer hätte jetzt noch Muth und Lust, des Cid Toledoklinge
Ihm abzukaufen, oder gar Bayards Verlobungsringe?
„Warum," so rief er, „klagt man nicht die Kirche des Betrugs an,
Von der doch offenbar, daß sie schon stets auf Lug und Trug sann?
Noch heute läßt sie schweres Geld sich zahlen für Mirakel,
Die nicht bestehen vor dem Tag und vor der Wahrheit Fackel;
Noch heut zu Tage schachert sie mit ihren Indulgenzen,
Und lügt uns vor, uns Fleisch und Blut in Hostien zu kredenzen" —
„Still, still! mein lieber Collard," sprach ein Advokat mit Lachen,
„Ihr Zorn wird Ihre Sache um kein Härchen besser machen.
Die Kirche ist privilegirt die Menschheit anzuschmieren,
Auch können Sie als reicher Mann die Kleinigkeit verlieren.
Und werth ist's, eine Wahrheit sich mit schwerem Geld zu kaufen:
Die kleinen Diebe hängt man auf, die großen läßt man laufen."

Digitized by Google

7.

Jüngst wiegte mich ein schwerer Traum in unruhvollen Schlummer
Und machte mir, als ich erwacht, noch manche Stunde Kummer.
Mir war's, als hätte mich der Tod entführt zum Sitz der Wonnen,
Ich hätte mich im Himmelreich schon umzusehn begonnen.
Da aber fand ich stillverklärt die Männer und die Weiber,
Nach griech'schem Ideal geformt die lichtdurchfloss'nen Leiber;
Die Männer strahlend wie Apoll, sechs Fuß wie Kürassiere,
Die Weiber alle venusgleich, geflügelt wie Zephyre.
Langweilig fand ich's fürchterlich, die regelmäß'gen, fremden
Gestalten zu betrachten, die, mit oder ohne Hemden,
Lustwandelten im Wolkenreich, stumm, wie im Meer die Fische,
Rindsäugig, wie die Juno des Homer, die trügerische,
Und auch geschlechtslos; heißt es doch, daß man hier nicht mehr freie,
Damit vor Gottes Angesicht die Sünde nicht gedeihe.
Recht einsam kam ich da mir vor; ein unnennbares Sehnen
Nach Häßlichem erfaßte mich und trieb in's Aug' mir Thränen.
Ach! eine Warze hätte mich gebracht schon in Ekstase,
Mit Wonne hätte mich erfüllt des Nachbars rothe Nase;
Sehnsüchtig rief im Eifer ich — kaum wahrt' ich das Decorum —:
„Wo weilst du, krummer Joachim, mein lieber Buckelorum?"

Digitized by Google

Als ich dies rief, erwachte ich, geweckt von eigner Stimme,
Und froh, daß ich verklärt noch nicht im blauen Aether schwimme;
Doch aufgeregt von meinem Pech, auf jener Traumesreise,
Studirte ich die Engelschaft mit neuerwachtem Fleiße,
Vom Engel, der das Paradies bewacht mit Flammensäbel,
Bis zu dem Engel Immermanns im Pusterthaler Nebel.
Ich freute mich mit Jacob an der Leiterpromenade
Und des Tobias köstlicher, wohlfeiler Staarpomade.
Die Cherubim und Seraphim umschwirrten Tag und Nacht mich,
Fast sah ich wachend hosenlos schon in der Engelstracht mich.
Von Gabriel und Michael, nebst Uriel und Andern
Ward mir so dumm, daß ich beschloß zu Samiel zu wandern.

Da half der alte Swedenborg mir freundlich aus der Patsche
Und sang mein zweifelnd Herz zur Ruh mit seinem süßen Klatsche:
Wenn auch zur Bürgerschaft des neu'n Jerusalems erlesen,
Wenn auch verklärt, wir bleiben doch was immer wir gewesen.
Wer hier auf dieser Welt geschielt, wird auch in jener schielen,
Bedeckt sich auch sein Schulterblatt mit jungen Gänsefielen.
Der Traum, in dem so öd' mir schien im Himmelreich das Leben,
War noch vom griech'schen Götzenthum im Schlaf mir eingegeben.
Nichts weniger als schön, wird einst des Menschen Leib erscheinen,
Wir bleiben immer, was wir sind. Wer hier auf Säbelbeinen
Die Welt durchschreitet, wandelt drauf auch durch des Himmels Mitten,
Als hätte er von Kindheit an auf einem Faß geritten.
Herr Bismark trägt dort Oben auch die weltberühmte Glatze
Und jeder Kanzeldrescher zeigt die alte Affenfratze.

Digitized by Google

Leicht wird drum das Erkennen sein. „Wie geht's dir, alter Schwede?"

„Willkommen in Jerusalem!" ruft Jeder aus und Jede.
Es hüpfen dir aus Busch und Strauch im weiten Himmelsgarten
Die Liebsten all entgegen, die schon deiner Ankunft harrten;
Die Engel mit dem blonden Haar und jene mit dem braunen,
Die du geliebt vor langer Zeit und wegen ihrer Launen
Vielleicht verschmäht, sie tragen's dir nicht nach im ew'gen Leben
Und schäkernd kannst mit ihnen du den blauen Raum durchschweben.
Der dicke Wirth, den du geprellt um manche volle Zeche —
Du kennst ihn gleich am runden Bauch — fragt nicht nach deinem Bleche;
Er spielt auch droben noch den Wirth und wird dich frisch traktiren.
Nur mußt du nicht als Mäßigkeits-Apostel dich geriren.
Auch tritt fein sacht und zierlich auf, man liebt nicht grobe Bengel,
Die flegelhaft und rücksichtslos zertreten kleine Enge!:
Warf doch Herr Petrus schon im Zorn einst einen Paderbörner
Dahin, wo man als Zierde trägt Bockschwänz' und Ziegenhörner,
Nur weil der grobe Taps, in Eil' den Höchsten anzubeten,
Mit seinen plumpen Stiefeln ihm ein Engelchen zertreten.

Auch sind die Engel just wie wir, geschlechtslos nicht, noch Zwitter;
Wenn sie sich tapfer auch gewehrt einst gegen Sodomiter,
So kamen sie doch allzugern zu Töchtern unsrer Erde
Und selbst dem heil'gen Geist gefiel's an Josephs stillem Herde.
Wär' all der wackern Engel Chor nicht besser wie Kapaunen,
Wie würde nicht der Herrgott selbst vor ihrem Sang erstaunen!
em Ohr, gewöhnt an die Musik der Sphären, wär's zu grelle,

Digitized by Google

Muſik zu hören wie in der ſixtiniſchen Kapelle,
Wo menſchliche Kapaunen ſtolz ſich ſpreizen und ſich blähen,
Um Einmal wenigſtens im Jahr als wie ein Hahn zu krähen.
Beethoven, Mozart, Händel, Gluck auch flöhen eine Sphäre,
Wo zwiſchen kreiſchendem Diskant kein tiefer Grundton wäre,
Und all die Herrn vom Singverein verwünſchten Liederhallen,
Wo den gewohnten Bierbaß ſie nicht könnten laſſen ſchallen.

Drum, Herzchen, wenn du wieder träumſt vom künft'gen Paradieſe,
Laß leiten dich von Swedenborg auf ſeine Blumenwieſe;
Er iſt ſo ſicher ein Prophet, der Alles kann verbrieſen,
Als wie die bibliſchen, die ja zum Theil auch Apogryphen.
Er ſtellt das Jenſeits luſtig dar, ſein Gott iſt ſicher beſſer,
Als der, den du bisher geglaubt, der Moloch, Kinderfreſſer.
Er gibt dir auch Beſchäftigung, du treibſt, was du getrieben,
Und freuſt dich, daß ſo wohlgezähmt jetzt deine böſe Sieben.
Stirbſt aber du einmal und ſiehſt, daß du von ihm betrogen,
So hat er auch nicht mehr gethan, als andre Theologen;
Das Grab iſt ſtumm und du biſt's auch, vorbei iſt's mit dem Prellen,
Und er iſt ſicher, daß du ihn nicht wirſt zur Rede ſtellen.

Digitized by Google

8.

Die Frommen, die von Gottes Hand nur wollen sein geschaffen,
Sind ganz entrüstet, seit es heißt, sie stammten von den Affen.
Wie böse Kinder strampeln sie mit Händen und mit Füßen,
Und fleh'n zu Gott, daß Darwin er sein frevelnd Wort läßt büßen.
Ereifert euch nicht so, ihr Herrn! — Ich schreite zur Vertheid'gung
Des alten Forschers. Was er sagt, daß nehmt ihr als Beleid'gung,
Da es doch Lob nur ist, wenn ihr vom Affen fortgeschritten,
Bis dahin, daß an Gottes Thron ihr einst seid wohlgelitten.
Ist euch der Schritt nicht groß genug? Vom haar'gen Ungeheuer
Zum Kirchenältesten, der oft aufloht in heil'gem Feuer?
Vom flinken Schwanzbesitzer und dem Vetter eines Lori
Zum Superintendenten und zum Rath bei'm Consistori?
Und ist's nicht besser, den Mandrill zum Ururahn zu haben,
Als Adam, der zum Mörder nur erzogen seinen Knaben?
Erbsündlich seid ihr fortgepflanzt, wenn ihr von Adam stammet,
Doch Affen hat noch nie ein Gott zum Höllenpfuhl verdammet.
Ein Affenahn gewährt euch Ruhm, ihr habt nichts zu beklagen,
Jedoch ein ander Ding ist's, was die Affen dazu sagen?
Sie werden nicht zufrieden sein, euch Enkelkind zu nennen,
Und Unrecht haben sie da nicht, das muß ich dreist bekennen.

Digitized by Google

Hört, was ich unlängst selbst erlauscht im zoolog'schen Garten.
Wo ich mit höchster Reverenz der Vettern wollte warten.
Just war die neue Theorie bekannt bei ihnen worden,
Ich hoffte, daß sie jubelnd mich beizählten ihrem Orden.
Doch arge Täuschung wurde mir! Nach dichter Thorve rammlung
Rief man die Affen alle zur Indignationsversammlung.
Ein ältlicher Schimpanse ward als Präsident erlesen,
Und würdig saß er vor, als wär' Erzbischof er von Gnesen.
„Was?" rief er vom erhab'nen Stuhl, „die Menschen unsre Enkel?
Sie, die zum Sprung von Baum zu Baum ermangeln Kraft der Schenkel?
Sie, die auf Erden wie der Wurm hinkriechen und die Schnecke,
Und nur als Turner Ehre uns noch machen an dem Recke?"

Ein mächtiger Applaus erscholl hier durch den Affenzwinger.
Man rief „Hört!" hört!" und hob empor die Schwänze statt der Finger.
Man stellte auf die Köpfe sich und wiegte sich am Zagel,
Kurzum, geberdete sich fast wie menschlicher Janhagel.
Ein weitgereister Pavian hielt seine Jungfernrede
Und rief: „Der neuen Theorie erklär' ich ew'ge Fehde!
Sie würdigt uns zu sehr herab, will sie auch expliciren,
Daß Affen leicht zu Menschen mit der Zeit degeneriren.
Ist's nicht genug, daß Dürftigkeit uns zwingt zu weiten Reisen,
Damit in Liebenswürdigkeit die Welt wir unterweisen?
O Darwin! hätte ich Dich hier in den vier flinken Händen,
Ich stellte Allen bald dich d a r, w i e 'n Bild, das nicht zu schänden."

Digitized by Google

Zur Ordnung!" schrie der Präsident. „Wortspiel ist nicht erlaubt hier!
Mit Worten, die des Geistes Bild, spielt nur der Mensch, das Hauptthier."

Der Redner bat, ihm zu verzeih'n, er habe sich vergessen,
Weil er so lange in dem Rath der Menschen selbst gesessen.
„Hat je ein Affe," fuhr er fort, „sich so gemacht zum Narren,
Wie diese Menschen? Fahren wir gesunden Leibs in Karren?
Ermorden wir uns tausendweis'? Ja, wird bei uns in Schulen
Der Mord gelehrt, um dessen Ruhm die Menschen wahrhaft buhlen?
Hat seinem Gott zu Ehren je ein Orang, ein Gorilla
Mitaffen fromm verbrannt, wie einst Granada und Sevilla?
Ja, kam er je um Scheidung ein, besoff er sich tagtäglich,
Ging jährlich er bankrott und trieb Allotria unsäglich?
Hat je das kleinste Aeffchen sich gebeugt in Hundedemuth
Vor eines Gibbon langem Arm, ersterbend fast in Wehmuth?
Schmückt sich ein Affe, den Gewalt nicht zwingt, mit fremden Federn?
Und lehret, was er selbst nicht weiß, von Kanzel und Kathedern?
Schaut an die Menschen, wenn sie sich verein'gen zu Congressen!
Sie kramen eine Weisheit aus, als wären sie besessen.
Da Manche ihrer Narrethei zu schämen sich belieben,
So suchen auf die Väter sie den Grund zurückzuschieben;
Und da in adliger Gestalt sie unsrem Bau sich nähern,
So möchten sie zu Ahnen uns wohl haben und zu Schwähern.
Ich protestire! Wenn ich recht in der Natur gelesen,
So ist der Esel sicherlich allein ihr Ahn gewesen."

Der weitgereiste Pavian kaum hatte ausgesprochen,
Vom Beifall der Versammelten gar häufig unterbrochen,

Digitized by Google

Als ich zu Ehren meines Stamms und für die Wahlverwandtschaft
Ein Wörtlein fallen lassen wollt', vertrauend auf Bekanntschaft.
Ich sprach: „Benützet wie der Mensch ihr nicht klug Katzenpfoten,
Wenn die Kastanien allzuheiß euch mit Verbrennen drohten?
Und seht, wie euch die Menschheit ehrt! Sie nennt es „Affenliebe",
Wenn überschwänglich in der Brust auflodern heiße Triebe.
Wenn eine Schande allzugroß, wird sie zu „Affenschande",
„Er kauft sich einen Affen!" heißt's im durst'gen deutschen Lande.
„Der Grasaff, ist er fort?" so fragt im Faust der Mephistophel,
„Zieraffen" schlüpfen allerwärts in Stiefel und Pantoffel;
„Maulaffen" sperren überall neugierig auf die Mäuler,
Und die „Schlaraffen" mühen sich zu werden täglich fäuler."

So weit war ich mit meinem Spruch, da hob sich großes Tosen.
Die ganze Affen-Assemblee schien mächtig zu erbosen.
Wie da, wo Sozialisten sich in Freundschaft unterweisen,
Erscholl der Antrag ringsumher mich flugs hinauszuschmeißen.
Der Antrag wurde unterstützt, ich ward hinausgegangen,
Und weiß drum nicht, was weiter noch die Affen angefangen.

Digitized by Google

9.

Der Fortschritt! ha! das ist. was ihr am meisten wohl bewundert
An unsrer vorgeschritt'nen Zeit, am neunzehnten Jahrhundert!
Mit diesem Worte tröstet ihr euch über Barbareien,
Die heute lauter noch als je zum tauben Himmel schreien.
Wo ist der Fortschritt denn zu seh'n? Im Intellektuellen?
In Politik? In der Moral? In der Erkenntniß Quellen?
Ihr habt Erfindungen gemacht, das heißt, geniale Geister
Versuchten sich und wurden auch der Elemente Meister;
Doch that der Zufall weniger für sie als für die Alten,
Die doch in vielen Stücken stets als bess're Meister galten?
Ihr reist durch einen Continent als wie mit Blitzeseile,
Und doch beklagt die feine Welt sich über lange Weile.
Maschinen liefern euch im Nu die Massen Linnenwaaren,
Doch geht der Arme noch so nackt als wie vor tausend Jahren.
Ihr prahlt mit Wasserleitungen und Reinigungskanälen:
Müßt die Cloaca maxima ihr nicht als beste zählen?
Auf euren Straßen schleppt man sich im Koth oft und im Sande,
Die alten Römerstraßen sind noch heut in gutem Stande.
Ward Phidias und Praxiteles bis heute übertroffen?

Digitized by Google

Läßt ein moderner Zeuxis sich und ein Apelles hoffen?
Und in der Baukunst? Schrittet ihr wohl auch voran? Entdeckten
Die neuen Meister Bess'res, als die alten Architekten?
Wo ist das hämmerbare Glas, von dem uns Plinius meldet?
Von Völkern ward's verfertigt, die ihr „blinde Heiden" scheltet.

Nur wie Kometen flammen auf ein Humboldt und ein Göthe,
Des Volkes Massen ahnen kaum des Geistes Morgenröthe;
Doch ward schon Aristoteles von seiner Zeit verstanden,
Wie auch Homer und Sophokles verständ'ge Hörer fanden.
Als Lehrer bester Redekunst gilt Cicero noch heute,
Den in zu frühen Tod gejagt der drei Tyrannen Meute;
Ach, hätten unsre Redner doch, die folgten seinen Spuren,
Vom Römer auch erlernt die Kunst zu lachen der Auguren!
Noch aber freu'n sich ihrer Macht Bonzen und Pontifexe,
Orakelnd auf den Kanzeln steh'n christliche Haruspexe!
Wo ist der Fortschritt? breiter macht sich noch der Aberglaube,
Als in der guten alten Zeit, der Zeit der Daumenschraube.
Kein Pfaffe hätte da gewagt sich unfehlbar zu nennen,
Wenn ihm auch Macht gegeben war, die Ketzer zu verbrennen.
Noch beugt der Staat allüberall der Kirche seinen Nacken,
Und Jung und Alt küßt ehrfurchtsvoll der Priester Narrenjacken.
Der Forscher, wenn er wirken will, muß wenden sich und drehen,
Daß ja nicht allzuhart er tritt auf priesterliche Zehen;
Wenn kühn er ausspricht was er denkt, wird ihm das Wort verboten,
Verhungern mag er, denn er glaubt nicht an der Bibel Zoten.

Liegt darin wohl der Fortschritt, daß die vielen Eisenbahnen
Das Land entvölkern und den Weg zu großen Städten planen?

Digitized by Google

Was wird dadurch gewonnen, wenn der Menschen drei Millionen,
Wie heut in London, Mann an Mann gedrängt, zusammenwohnen?
Wenn Hunderttausend obdachlos in Ställen übernachten
Und hungernd, frierend, Tag für Tag nach einer Mahlzeit schmachten?
Wird Typhus nicht und Pestilenz in schmutz'gen Miethkasernen
Gebrütet, wo die Siedler nur frühzeitig sterben lernen?
Wo der Verbrecher nicht einmal mehr scheut das Licht des Tages
Und rathlos stehen allerwärts die Herrn des Areopages,
Weil Noth zu dem Verbrechen zwang? Wer spricht da gern ein „Schuldig!"
Und wundert sich nicht, daß das Volk im Ganzen so geduldig?
Ist's Fortschritt, daß in Eine Hand fällt der Verdienst der Vielen,
Und niemals in die Hand, die selbst geehrt durch Arbeitsschwielen?
Ist's Fortschritt, daß in Manchester der arme Nadelschleifer
Zurück den Schutz der Lungen weist, den ihm in heil'gem Eifer
Ein Menschenfreund erfunden hat? Er weist ihn ab, zu sterben,
Auf daß am Schleifstrog er den Platz kann lassen einem Erben! —
Daß, um zu steuern eigner Noth, der Arme ist gezwungen
Zu feilschen um der Tochter Leib, eh' ihr verfault die Lungen?
Was bleibt den Herrschern übrig denn, als jene Aderlässe,
Die Völkern mit dem eignen Blut kurirt die Todesblässe?
Ist's Fortschritt, daß die Welt so sehr im Tödten Fortschritt machte,
Daß unser Witz die Tödtlichkeit des Blei's vertausendfachte?
O, wär's zum Schutz der Völker nur, ich würd' es Fortschritt heißen,
Daß Panzer, die wir abgelegt, das Schiff nun trägt von Eisen;

Digitized by Google

Doch ist's zum Angriff! Tödten soll's! — Paixhans und Brandraketen —
Und doch gibt es nur Einen Weg in's Leben einzutreten!

Auch dieser wird uns noch verlegt! — Ist's Fortschritt, daß den Müttern
So sehr im Weg der Säugling steht, den sie nicht können füttern,
Daß sie das junge Leben noch als Keim vernichten müssen,
Damit sie nicht durch Doppelnoth die Schäferstunden büßen?
Großmäulig zwingt zwar am Altar zu süßer Redeblume
Der Priester sich und prahlt dabei mit seinem Christenthume.
Wo ist es denn daheim? o sagt! Wenn Römer die Muräne
Gefüttert einst mit Sklavenfleisch für ihre gier'gen Zähne,
So mästet sich der gute Christ, auf daß er fetter werde,
Noch heute mit dem Fleisch und Blut der armen Sklavenheerde.
Meint ihr, von Menschenfleisch allein lebt nur der Cannibale?
O, auch der frömmste Christ sauft Blut wie Rothwein im Pokale.
Sein Brot ist weiß, gesalzen ist's von des Arbeiters Thräne,
Dem er am Lohne abgezwackt trotz der scheinheil'gen Pläne.
Der Spiegel, drin er sich beschaut, zeigt nicht des Menschen Künste,
Der Mann, der ihn belegt, ward siech durch die Queckfilberdünste.
Harmlos erscheint in schöner Hand euch die Visitenkarte,
Doch gab nur Blei die Glätte ihr, die glänzende und harte;
Der Künstler aber, dem sie dankt die blinkende Verbrämung,
Bezahlt sein Werk mit frühem Tod und seiner Hände Lähmung.

Der hundsgemeinste Humbug ist dies christliche Gewimmer,
Und Zeit ist's, daß man vom Gesicht die Larv' ihm zieht für immer,

Digitized by Google

Denn überall bei Christen sieht man Menschenopfer schlachten,
Man darf die skrophulöse Brut der Hütten nur betrachten.
Nicht weit braucht Der zu gehen, der den sozialen Grind sucht:
Der Mann, der unsre Messer schleift, stirbt jung noch an der Schwindsucht;
Der Baumwollspinner siecht dahin in Treibhausatmosphäre,
Doch daß ein Kaffer wird getauft, dotirt man Missionäre!
In Schmerzen stirbt am Phosphorkrebs, der uns das Zündholz fertigt,
Der Wein schmeckt gut, doch der das Glas einst blies, ist längst beerdigt.

Genug! Die Civilisation, die „christlich" wird geheißen,
Lebt mehr vom Mord, als Barbarei, leicht ist dies zu beweisen.
Wer sehen will, der kann es, denn Beispiele zur Genüge
Steh'n ihm zu Dienst. Das Christenthum ist eine platte Lüge.

Und Fortschritt brachte niemals es. Die Welt dreht sich im Kreise,
Und Besserung erwartet nur der Narr und Afterweise.
Der Einzelne erhebt sich wohl, wie auf der Dichtkunst Schwingen,
Die Masse aber klebt am Koth und läßt sich los nicht ringen.
Zweitausend Jahre reichten nicht befähigt sie zu machen
Zur Selbstregierung. Stets noch drückt der Starke auf den Schwachen.
Wer seine Last zu sehr nicht fühlt, der schauet zu behäglich
Und schiert sich um den Nächsten nicht; nur wird sie unerträglich,
Vereint er sich mit Andern, um zu stürzen den Tyrannen,
Doch läßt er sich schon Tags darauf vom Zweiten gern entmannen.

Digitized by Google

Die Alten haben's so gemacht, die Neu'n sind nicht gescheidter,
Und wenn man einst Zweitausend schreibt, ist auch die Welt nicht weiter.
Solang man in die Kirche geht, anstatt nur in die Schule
Erhebt die arme Menschheit nicht sich aus des Unsinns Pfuhle.

Digitized by Google

10.

Wenn ich als Jüngling in die Zeit mich nicht recht wollte schicken,
Schaut' ich zurück mit Ehrfurcht auf die alten Republiken.
Die Bürgertugenden Athens, der Römer starre Größe,
Nahm ich und deckte damit zu die gegenwärt'ge Blöße.
Verehrte Männer sah ich lang in Königskerkern schmachten,
Und lernte als ein feiles Weib der Themis Bild betrachten.
Ich haßte Cabinetsjustiz, wie sie war ganz und gäbe,
Und hielt das Corpus juris für ein fürstlich Truggewebe.
Begeistert schaut' ich über's Meer, wo aus dem Volksbewußtsein
Das Recht entspringt; da, sicher! muß das Leben eine Lust sein!
Zwar ist die Folter abgeschafft auch in Europas Ländern,
Mißbräuche aber lassen sich durch ein Dekret nicht ändern;
Wo heimlich das Verfahren ist, da gilt des Herrschers Wille,
Das beste Recht wird da verdreht durch eines Richters Grille.

Ich riß mich los. Der Republik vertraut' ich mich als Bürger,
Froh, daß entronnen ich den Klau'n der Häscher und der Würger.
Gerechtigkeit, wenn irgendwo, so ist sie hier zu Hause!
Kein Autokrat herrscht hier ihr zu, zu machen eine Pause;
Kein Orden und kein Titel dient als Schild hier den Verbrechern,
Ein ungerechter Richter wird verschrien von allen Dächern.

Digitized by Google

O welch ein Thor ist doch das Herz! Ein Wort kann es berücken,
Und eh' drei Monde noch vergeh'n, geht schon sein Wahn in Stücken!
Gerechtigkeit, o blinder Wahn! Längst ward zur feilen Dirne
Die Themis dieser Republik, die mit schamloser Stirne
Den armen Zeugen sich bewahrt, in finst'rer Kerkerzelle
Und frei den Mörder treten läßt auf des Gerichtshofs Schwelle.
Der Richter, auf den hohen Stuhl gesetzt von Pöbels Gnaden,
Läßt seine Schöpfer ungern nur vor seine Schranken laden;
Und sicherlich! Je scheußlicher, je gröber das Verbrechen,
Um so gewisser ist's, daß er den Schuld'gen frei wird sprechen.
Die Dummheit ist berechtigt nur zu bilden eine Jury
Von dem atlant'schen Meer bis zu den Quellen des Missouri.
Jedweder Advokatenkniff ist gut und hoch zu preisen,
Wenn er vermag den Schuldigen der Strafe zu entreißen;
Und hast du Geld, so magst du dir die Zügel schießen lassen,
Was immer Schlimmes du gethan, kein Häscher wird dich fassen;
Ja, ist der Sbirre ehrlich auch, so findet sich kein Richter, —
Poetische Gerechtigkeit übt hier nur noch der Dichter.
Des Volkes Mehrzahl hat bereits den Unterschied vergessen,
Der zwischen Gut und Bös besteht, von „Christlichkeit" besessen.
Oft hat als Leiter es gewählt den kranken Philanthropen,
Der jedes Gläschen Wein beschaut mit Sonnenmikroskopen,
Das Gift zu seh'n, von dem er träumt, indeß er Hochverräther
Glimpflich behandelt wissen will, als wie des Landes Väter.

Werthlos geworden rings im Land ist längst das Menschenleben,
Das reichlichst aufgewogen ist, wird Geld dafür gegeben.

Digitized by Google

Kein Massenmörder, der mit Dampf sich Hekatomben schlachtet,
Sühnt mit dem Leben je den Mord, ja wird nicht 'mal verachtet;
Wer irgend einen Feind besitzt, kann ihn frei niederschießen.
Den Liebesnebenbuhler mag kastriren er und spießen —
Gleichviel! Die Jury spricht ihn frei in philanthrop'schem Raptus,
Denn klar beweist der Advokat, daß er war "mente captus".
„Wahnsinnig für den Augenblick!" — besoffen oder zornig —
Bei solcher Theorie ist kein Verbrecherlauf mehr dornig.
Verbrach den Mord nun gar ein Weib, so braucht es nie zu büßen,
Denn Männer haben ja kein Recht, das Weiber achten müssen.
Es küßt ein Mann sein Eheweib im Beisein seiner Hure —
Mit vollem Recht verfällt deßhalb er ihrem Racheschwure!
Die Jury findet schuldig sie des Mords im ersten Grade,
Der Richter aber hängt sie nicht — sie ist ein Weib — drum Gnade!
Ihr Opfer war ein Richter auch, ein Mann gelehrt und weise,
Doch er ist todt — daß sie noch lebt, gibt's greifliche Beweise.

Ein lebenslustiger Kassier stiehlt seinem Prinzipale
So hunderttausend Thälerchen und schreibt ihm flüchtig: "Vale!"
Glaubt ihr, der kluge Handelsmann — wenn auch noch lang kein Quäker —
Schickt einen Häscher auf den Hals dem durchgebrannten Schäker?
O nein! er macht ein Compromiß; er läßt die Hälfte fahren
Und für die andre gibt dem Dieb er noch Credit in Waaren.
Hätt' er die Polizei dazu benützt ihn einzufangen,
So wären beide Hälften wohl und mehr daraufgegangen.
Und hätten die Geschwor'nen all auch schuldig ihn gefunden,
Was nützt es, wenn der Dieb auch sitzt im Zuchthaus ein paar Stunden?

Digitized by Google

Auf längre Zeit geht's doch nicht an, denn hundert von Adreſſen
Beweiſen ja dem Gouverneur, daß er zu lang geſeſſen.

Von tauſend Abortionen kommt Ein Fall vor die Gerichte
Und wirklich ausnahmsweiſe nur ſchläft ein nicht die Geſchichte.
Der Mord an Mutter und an Kind muß wirklich zu brutal ſein,
Wenn den Quackſalber Strafe trifft, er muß an Geld ſehr kahl ſein;
Hat aber Jemand ſchon gehört, daß Strafe Die getroffen,
Die abtrieb ihre Leibesfrucht und deß ſich rühmte offen?
O, nicht nur das! die edlen Frau'n der keuſchen Zionswächter
Verhöhnen kinderreiche Frau'n. Verfallen dem Gelächter
Sind alle, die ſo klug nicht ſind den Folgen vorzubeugen —
Der Wolluſt mag man fröhnen wohl, doch nicht dem Kinderzeugen.

Gerechtigkeit! o wie behend ſpringt ſie auf beide Beine,
Wenn ein verthierter Nigger ſtiehlt nur eine Wäſcheleine!
Wenn, nur zur Selbſtvertheidigung er ſchießt auf einen Weißen,
Flugs iſt das Hochgericht zur Hand, ihn lebend zu zerreißen.
Wenn Weiße aber in dem Blut der nun Befreiten waten,
Schwört Jeder, daß er nichts geſeh'n von ſolchen Gräuelthaten.

Der Welt Verachtung droht nicht dem verſchmitzten Bankrotteure,
Im Gegentheil! es mehren ſich ihm nur Credit und Ehre.
Er iſt ſo "smart!" Der Vater zeigt als Beiſpiel ihn dem Sohne.
Staatsgelder zu veruntreu'n, das gehört zum beſten Tone.
Ein Sprichwort wird am Wenigſten in dieſem Land vergeſſen:
„Dumm iſt der Ochſe, der am Trog, am vollen, nicht kann freſſen!"
Iſt denn ein Land zu finden noch wohl zwiſchen beiden Polen,
Wo man den Mann hochpreiſen muß, der nicht ſchon hat geſtohlen?

Digitized by Google

In der Gesellschaft zielt man auf den Narren wohl mit Steinen,
Doch Schanden halber lobt man ihn, um ehrlich selbst zu scheinen.
Zu gerne füllt der Yankee drum am Staatsölkrug sein Lämpchen,
Und sucht das Aemtchen; den Gehalt weit übertrifft das Schlämpchen.
Wenn ihm die Wahlbestechungen sein ganz Salair auch kosten,
Er schlägt schon wieder es heraus, hat er nur erst den Posten.
Der Neid des Nachbars drängt ihn auch heraus schon nach vier Jahren,
Denn Jeder möcht' ein Kapital für's Alter sich ersparen.

Der Handel, der die Republik zu dieser Höh' geboben,
Muß sich durch frechste Simonie im Staate auch erproben.
Feil ist vom Präsidenten an bis zu dem Leuchtthurmwächter
Schon jedes Amt; das Geld regiert. Wie einst der Weltverächter
Jugurtha sprach von Rom, so kann man von Columbia sprechen:
Sie wird an Gold zu Grunde geh'n durch eigene Verbrechen.

Wie soll die Republik besteh'n denn ohne Bürgertugend?
Wo das Gerechtigkeitsgefühl erstirbt schon bei der Jugend?
Wo jeder Bube operirt mit Drehpistol und Dolche
Und selbst der Richter wird gewählt vom Züchtling und vom Strolche?
Wo die Moral des Volks sich zeigt in leerem Kirchenlaufen,
In öffentlicher Abstinenz und heimlich stillem Saufen?
Man sagt von Rußland: „Ein Koloß, der steht auf ird'nen Füßen!"
Wie soll man nun den Staatenbund der Republik begrüßen?
Viel schlimmer geht es darin zu, als je jenseits des Niemen,
Denn "Pereat justitia", heißt hier es, "vivat crimen"!

Was aber ist der Grund, daß auch Columbia bald wird sterben?
Was hat die junge Republik gebracht in das Verderben?

Digitized by Google

Die Religion und sie, die sich derselben Priester nennen!
Wer irgend denken mag, der kann die Wahrheit nicht verkennen.
Sonst hielten wahre Männer noch im Staat das Steuerruder,
Die nicht jedweden Schubiak betrachteten als Bruder.
Gesäugt von der Philosophie der Encyklopädisten,
Verlangten sie nicht nach dem Ruhm zu heißen gute Christen;
Doch wußten sie, was frei sein heißt und haßten den Tyrannen,
Und wußten aus der Kirche ihn und aus dem Staat zu bannen.
Staatsmänner waren sie, die auch, mocht's, wen es wollt', verdrießen,
Aus ihrer Constitution den Herrgott draußen ließen.
Nach ihnen aber mehr und mehr erschienen Epigonen,
Die, weil sie selber ohne Werth, die Wähler mußten schonen.
Es kam ein Demagogenpack, das nur als „gute Christen"
Am Tag der Wahl das Publikum verstand zu überlisten.
Nicht Ehrgeiz, nein! nur Geldgeiz trieb empor dies Menschenkehricht
Und mehr als Corruption von ihm zu hoffen, wäre thöricht.
Wenn „Christenthum" den Anspruch gibt zum Sitze im Congresse,
Dann weiß der Kluge, daß bereits beginnt die Teufelsmesse.
Aus dem „Credit-Mobilier", „Pacific-Eisenbahnen",
Und ähnlichen Geschäftchen läßt die Zukunft leicht sich ahnen.
Das Streben der Gerechten, die den Zöllnern und den Sündern
Auffässig scheinen wollen, ist, das Land selbst auszuplündern.
Je frömmer Einer, um so mehr stiehlt er in eigne Taschen
Und alle Pfaffen helfen ihm vor'm Volk sich weiß zu waschen;
Dies aber selbst ist zu korrupt den Augiasstall zu fegen,
Und drum wird bald die Republik sich zu den Todten legen.

Digitized by Google

11.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, sagt die Bibel;
Dem Spruche stimm' ich gerne bei, die Früchte sind nicht übel.
Denn wer sie leicht analysirt und hat nicht starken Magen,
Der muß dem ganzen Christenthum, wenn ehrlich er, entsagen.
Schon Viele thaten's. Mit dem Maul, und nur weil sie nicht denken,
Noch lassen Andre sich von ihm und seinen Dogmen lenken.
Wo aber sind die Früchte nun, die Christenthum gereift hat?
Ist's ein Verdienst, daß es der Welt Barbarenthum gesteift hat?
Barbarisch ist die Kirche doch in allen Elementen,
Barbaren sind sie, vom Vikar zum Superintendenten.
Die Lehre von dem Herrgottfraß und von dem Gottblutsaufen,
Kann Cannibalen locken nur, daß sie sich lassen taufen.
Um jeden Fortschritt muß die Welt noch mit dem Priester ringen,
Und strebt sie vorwärts, hat sie erst den Kirchenwahn zu zwingen.
Kaum zwei Jahrzehnte sind es her, daß selbst die Eisenbahnen
Wurden verschrie'n als Teufelswerk von geifernden Soutanen,
Und gälte die Encyklika des großen Pio Nono,
So herrschten rings die Pfaffen nur und plärrten unisono
Zu Tode Stimmrecht, Preßfreiheit, und Toloranz versteht sich,
Denn was nicht paßt in ihren Kram, dem sind sie widersetzig.

Digitized by Google

Wo „allerchriſtlichſt“ der Monarch, ſind ſicher die Geſetze
Drakon'ſcher als bei Heiden je, und Themis eine Metze;
Und will man an den Früchten ſich des Chriſtenthums erbauen,
So darf man nach Italien nur und hin nach Spanien ſchauen.
Wie Sand am Meer ſind Prieſter dort. Schaut, was das Volk geworden!
Unwiſſend, roh, vergnügt es ſich mit Rauben und mit Morden.
Kein Heide war ſo götzentoll, als chriſtliche Briganten,
Noch ſo verſtandesarm, als der Unfehlbarkeit Trabanten.

„Ja, das iſt ſo!“ verſichern hier die klugen Proteſtanten,
Die nach dem Evangelium ſich und nach den Führern nannten.
So ſchrei'n die Lutheraner und ſo auch die Calviniſten,
Die Schäker und die Quäker und Methodiſten und Baptiſten.
O ja, für And'rer Fehler ſind die Augen die des Falken,
Sie ſeh'n der Andern Splitter wohl, doch nicht den eignen Balken.
Und doch, was trennt vom Islam noch den Presbyterianismus?
Was Jenen der Muhamed iſt, iſt Chriſt dem Calvinismus.
Sonſt ſind ſie gleich. Vorher beſtimmt iſt Gläubigen das Schickſal,
Der Himmel dünkt auch Beiden wohl ein großer Pickenick-Saal.
Sie fechten Beide gegen Wein und Beecher und Conſorten
Verbreiten nun Polygamie großherzig aller Orten.
Auch dieſer „Nesthiding“-Skandal iſt eine Frucht der Kirchen
Und zeigt, woran die Heiligen heut finden ihr Plaiſirchen.
Sie ſchmatzen Seraphsküſſe her und hin, die ſüß wie Zucker,
Wie einſt im frommen Preußenland die königsberger Mucker.
Der große Beecher! ja, der iſt, wie Diſtel einſt und Ebel,

Digitized by Google

Ein Kirchenlicht und nebenbei der Christenliebe Hebel.
Den alten Jesuitenspruch: "Et si fecisti, nega!"
Hat er so fest sich eingeprägt, wie Logarithmen Vega;
Er leugnet mit derselben Stirn und unverschämten Frechheit,
Wie von der Kanzel lächelnd er sein allerchristlichst Blech schreit.
Und wahrte er bei dem Skandal nur Etwas das Decorum!
Doch die Plymouth-Gemeinde, welch Confluxus Canaillorum!
Wie kitzeln diese Damen sich frech mit dem Ehbruchs-Unflath!
Wie taucht der große Reverend die Kinder selbst in Unrath!
Und dies, du Volk der Republik, dies sind des Landes Beste,
Zu ihnen schauteſt auf du wie zu einer Tugendveste!
Statt daß der Ekel allerwärts das Publikum ergriffe,
Beluſt'gen tausend Blätter es durch den Bericht der Kniffe.

Wie viel ist solche Tugend werth bei Heller und bei Pfenning?
Fragt laut darnach und Antwort gibt der Reverend Glendenning.
Er weiß, wie viel es kosten mag, zu füllen all die Taschen
Von Denen, welche nöthig sind, ihn wieder rein zu waschen.
Ganz hat sein Beutel nicht gereicht — er ist ja der nicht Beechers —
Für seinen Weißwaschungsprozeß zu schmieren all die "creatures".
Drum hängt ein Makel noch an ihm, den fort nicht fezen Laugen,
Doch sah man deutlich: Eine Krähʼ pickt nicht der Andern Augen.

Den Gänsen predigt man gar leicht: „Ihr Kindlein liebt einander!"
Gar praktisch hat dies auch gethan Herr Rice, der Michigander.
Zum Abmarsch hat ihm deßhalb wohl geblasen die Synode,
Doch was macht dieser sich daraus? Er lacht sich halb zu Tode;

Digitized by Google

Geht's hier nicht mehr, so sucht er sich wo anders eine Heerde,
Denn fromme Schäflein sind genug daheim auf dieser Erde.

In unsrer frommen Schweinestadt, dem schönen Cincinnati,
Gab's auch ein Schauspiel wundersam. Zwar sang da nicht die Patti,
Doch Pastor Kellogg — oder sollt' vielleicht er Hell-hog heißen?—
Ein Fürst der Heuchler, trat berauscht, das Weihnachtsfest zu preisen,
Auf seine Kanzel. Ach, Herrje! Der strenge Temperenzler,
Der immerfert'ge Bethusar und Christuslämmchenschwänzler,
Der sonst doch nur im Kämmerlein geheim sich traut zu schnapsen,
Stellt auf die Kanzel frei sich hin, zu rülpsen und zu gapsen!
Gleichwohl beschwört sein frommes Weib, daß er sich nie beduselt,
Daß Wasser nur und Thee er trinkt und „niemals nicht" auch fuselt.
Gewiß war's nur ein Opiumrausch, weil's ihm im Leib that zwicken,
Wenn nicht der Teufel es gethan, um seinen Ruf zu knicken.

Ein andres Methodistenlicht von etwas dunkler Farbe
Versteckt im Hemd sich unter'm Bett der gläubigen Frau Harvey —
In Indianapolis geschah's — er wollte ohne Zweifel
Erschrecken sie, als käm' zu ihr gar der leibhaftige Teufel.
Sie war ihm wohl nicht fest genug im alten Testamente,
Und zeigte zu Frau Potiphar, so hoffte er, Talente.
Als sie nun schlief, kroch er zu ihr rasch unter Deck' und Kissen,
Doch unter Zetermordio ward er hinausgeschmissen.
Im Hemde floh er in den Hof — er hatte keinen Mantel —
Und also wurde aufgedeckt sein priesterlicher Wandel.

Digitized by Google

So könnte forterzählen man für Tage und für Wochen.
Denn täglich wird ein neuer Streich in Zeitungen besprochen.
Kein Tagblatt nimmt man in die Hand, worin nicht Item's stehen,
Daß sich ein heil'ger Reverend bei Weibern hat versehen.
Der Eine geht mit Einer durch, der Andre schändet Kinder —
Sereno Howe war darin groß und Duston auch nicht minder.
Ein Dritter stiehlt im Omnibus, ein Vierter fälschet Wechsel,
Denn die Gesalbten achten ja das Geld nicht mehr als Häcksel.
Der Eine knickt aus Wollust selbst die „engelreine" Lilie
Von Tochter, daß die Heiligkeit doch bleibt in der Familie,
Der Andre schlägt dem Töchterchen, das kaum entwuchs der Windel
Weil es nicht beten will, die Hand fleischlos mit einer Schindel,
Denn Grausamkeit und Wollust steh'n in inniger Verbindung
Und sind verschwistert nur zu oft der Religions-Empfindung.
Das Scheußlichste und Schändlichste tagtäglich wird begangen
Von Predigern, wofür sogleich ein And'rer würd' gehangen.
Bei ihnen aber wird's vertuscht sogar von der Gemeinde,
Und bringt die Zeitung es, so heißt's: Das schrieben Christen-
feinde.

Doch ist's nicht so. Kein Christenfeind mit einer bösen Ader
Verleumdete ihn, der bekannt als preuß'scher „Hinterlader".
Als er dem Dreyse Conkurrenz im Staate Preußen machte,
Ward von den Frommen über's Meer „verschoben" er ganz sachte.
Für unbeflecktes Christenthum wirkt er nun hier als Ritter
Vom Orden, dem einst Lot schon gab den Namen „Sodomiter".
Und weil von Sodom just die Red' — es gibt am todten Meere

Digitized by Google

Die Sodomsäpfel, die genannt der alten Stadt zur Ehre.
Von Außen sind sie glänzend roth, doch innen Staub und Asche,
Fast wie Tomatoes seh'n sie aus, doch daß dran Niemand nasche!
Denn also zeigt sich auch die Frucht, die Christenthum gezeitigt,
Hätt' nicht Vernunft zu jeder Zeit das Scheußlichste beseitigt.
Noch heute stänke alle Welt von den verbrannten Ketzern,
Wenn sie nicht überlaufen wär' von Druckern und von Setzern.
Noch heute blüht' in rother Pracht der Priesterfanatismus,
Wenn nicht der Freigeist predigte das Wort des Humanismus.

Wie aber kommt's, wirft hier man ein, daß christliche Nationen
Die einz'gen sind auf dieser Welt, wo die Kultur kann wohnen?
Die Frage schon ist Lüge; denn Chinesen und Japaner
Sind kultivirt und besser oft, als Christen. Mexikaner
Und Peruaner hatten schon gethan gewalt'ge Schritte,
Eh' sie das Christenthum verthiert. Zurück zu Menschensitte
Trat auch der Europäer erst, als aus dem Schutt der Zeiten
Die Wissenschaft auf's Neue ließ Römer und Griechen schreiten.
Und nur bei Christen kommt es vor, daß Andres sie bekennen,
Als was sie thun. Für sie genügt's nach Christum sich zu nennen.
Je weiter sich schon losgesagt ein Volk vom Christenthume,
Um so viel höher blüht es auf der Weltkultur zum Ruhme;
Je mehr es sich noch knechten läßt von seinem Gottesstreiter,
Um desto niedrer kommt's zu steh'n auf der Gesittung Leiter.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, sagt die Bibel.
Die Früchte, die ich hier gepflückt, sind, glaub' ich, nicht gar übel.

Digitized by Google

Sie wuchsen ja noch obendrein am reformirten Baume.
Wo, wie sie prahlen, der Vernunft es nimmer fehlt am Raume;
Doch ob am Kopf der Pfaffe nun geschoren, ob gescheitelt,
Er hat in jedem Volk bisher nur die Kultur vereitelt.
Für Beide ist das größte Glück doch Christi Auferstehen,
Denn läg' er noch, so müßt' er drob sich stets im Grab umdrehen.
Und bei den schönen Früchten, die gezogen er auf Erden,
Müßt' er durch seine Jünger ein **Perpetuum mobile** werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

12.

Ein christlich Volk, heißt's überall, bevölkert diese Staaten;
Laßt uns doch seh'n, was daran ist! sind christlich seine Thaten?
Ist auch von dem, was Christus einst gelehrt, lebendig worden
Das allerkleinste Titelchen an diesen Meeresborden?
Nicht hier, nicht in der alten Welt! Die Menschheit wandelt weiter
Auf ihrem Pfad und kümmert sich um Christus nicht als Leiter.
Er sprach vor Allem: „Werft von euch die Güter dieses Lebens!"
Sprach für den ächten Yankee nicht er dieses Wort vergebens?
Wer jagt wie er dem Ird'schen nach? Wer schätzt den Reichthum höher?
Wenn Geld ihn lockte irgendwo, — die Hand auf's Herz! — entflöh' er?
Kein Volk noch lebte, dessen Gier nach irdischem Besitze
War wilder; keines strebte so mit allem seinen Witze
Nach Reichthum; Lust und Jugendkraft vergeudend um den Schemen,
Den Niemand, der ihn auch erwirbt, kann in das Grab mitnehmen.
Wohin du schaust, siehst Menschen du, die Kindern Jugend gönnen,
Der Yankee, wenn auch noch so reich, der scheint es nicht zu können.
Er spekulirt als Knabe schon, fast sagte ich, in Windeln,
Bis er als Mann Fabriken führt mit hunderttausend Spindeln.

Digitized by Google

Ihn kümmert die Parabel vom Kameel und Nadelöhre
Nicht sonderlich, umplärren ihn auch warnende Pastöre.

„Ja, ja! nein, nein! sei Rede euch was drüber ist vom Uebel!"
Sprach Christus auch; das Wort ist klar. Sophistisches Gegrübel
Berechtigt nicht zu Schwur und Eid; doch wo wird mehr geschworen,
Als hier zu Land? Wo gellen uns von Flüchen mehr die Ohren?
„Die linke Wange halte hin, schlägt man dich auf die rechte!"
Wenn dies geschähe, gäb' es wohl einseitige Gefechte,
Und viel zu zimpferlich ist doch der Yankee, dies zu wagen;
Geschlagen werden, denkt er, ist so gut nicht als zu schlagen.
Ein schiefer Blick, ein beißend Wort genügt ihn zu erbosen
Und läßt ihn den Beleidiger oft wortlos niederstoßen.
Wenn im Bereich des Kirchenstaats, am Thron des Vicegottes,
Der Dolch geherrscht, ein Gegenstand des ketzerlichen Spottes,
So macht es auch der Yankee fast zu seinem Monopole
Bei jedem Streit zu ziehen die sechsläuf'ge Drehpistole.
Sein Land kann auch als Einziges mit Rom noch konkurriren,
Da heidnische geschwinder sich, wie's scheint, civilisiren.

„Der Wein erfreut des Menschen Herz!" sprach Salomo, der weise,
Und Christus hielt mit seinem Ahn sich auf demselben Gleise.
Aus Wasser machte klug er Wein. Der Yankee glaubt das Wunder
Und doch hält er den süßen Trank für aller Sünden Zunder.
Er machte Wasser gern aus Wein — damit's die Andern trinken,
Ihm selbst im stillen Kämmerlein soll aber Whiskey blinken.

Digitized by Google

O christlich Land, o christlich Volk! Wenn du zu Gott willst beten,
Meint Christus, ist am Besten es, ganz still bei Seit' zu treten.
Der Yankee aber, der es liebt, wie einst die Pharisäer,
Als fromm zu gelten vor dem Volk, hört nicht auf den Essäer.
Revivals hält er mit Geschrei, mit Stöhnen, Aechzen, Johlen,
Damit die Welt erfährt, daß ihn der Teufel nicht kann holen.
Campmeetings ruft zusammen er in protestant'schem Eifer,
Der auf kathol'sche Wallfahrten gespieen seinen Geifer.
Wenn sich des Yankee Religion da produzirt mit Lärmen,
Der trockne Heuchler sich erhebt bis zu hyster'schem Schwärmen:
So feiert er den Sabbath doch mit widerwärt'ger Stille,
Daß ja er kein Erholungstag, wie es einst Christi Wille.

Als einst zum Sohn Maria trat — gern läugnen es die Pfaffen —
Und Etwas bat, sprach er: „Was hab' ich, Weib, mit dir zu schaffen?"
Er zeigte deutlich, daß das Weib sich vor dem Mann soll neigen
Und sein Apostel sprach: „Das Weib soll in der Kirche schweigen."
Doch in der Yankeerepublik, ganz gegen Christi Lehre,
Führt stets das Weib das große Wort, zu mehren die Misere.

Genug jedoch! daß christlich nicht dies Land, ist leicht zu sehen,
Sonst könnt' es Christi Lehren nicht schnurstracks zuwider gehen.
Und gut ist dies! die Heuchelei berührt's nur oberflächlich,
Denn wär' es christlich, sänke es zum Abgrund ganz gemächlich.
So wenig christlich in der That auch sind kathol'sche Länder,
So werden sie doch mehr beherrscht durch jene Menschheitsschänder,
Die ihren bunten Götzendienst für Christenthum ausgeben,

Digitized by Google

Und täglich mehr und mehr erſtirbt in ihnen menſchlich Leben.
Die Wiſſenſchaften ſind verpönt, Gebet erſetzt das Denken,
Verthiert von Pfaffen läßt das Volk ſich nicht auf Höh'res lenken;
Der Anarchie verfallen ſtreicht ſie aus dem Buche Clio
Und nicht bringt ſie zum Auferſteh'n der unfehlbare Pio.
Der Yankee wird ihr Beiſpiel ſeh'n und ſich dran reformiren,
Wenn es gelingt vom Pfaffen ihn bald zu emanzipiren.
Dies iſt als einz'ger Hoffnungsſtrahl dem Menſchenfreund geblieben,
Der thöricht es nicht laſſen kann die Republik zu lieben.
Er muß erſt lernen, daß ſein Ziel allein hier liegt auf Erden,
Daß, wenn er ſelig werden will, er es ſchon hier muß werden.
Dies ihm zu lehren iſt dir Pflicht; das Schwert drum aus der Scheide,
Du deutſcher Denker! ja, das Schwert des Geiſtes, deutſcher Heide!

Digitized by Google